

Grande Nation hinterm Betonwall - Weltlage

Weltlage Frankreichs wirtschaftspolitischer Sonderweg

von Michael Stürmer

Über mehr als ein halbes Jahrhundert war es in Paris Mode, sich über Deutschland den Kopf zu zerbrechen. Von den unberechenbaren *derives allemandes* war die Rede, vom *monstre de Francfort* - der Bundesbank -, von ostpolitischen *incertitudes allemandes* und, 1989 gar vom *Quatrième Empire*, dem Vierten Reich, das sich Europa krallen würde. Jetzt haben die Deutschen Grund zu fragen, wohin Frankreich treibt.

Zuerst brannte es in der Pariser Banlieue, und zu den Verlusten gehörten nicht nur mehr Autos als gewöhnlich, sondern auch der Mythos, daß alle Franzosen gleich seien, in der einen und unteilbaren Republik: Um den Arbeitslosen eine Chance zu geben, brachte dann Ministerpräsident de Villepin ein Gesetz nach der Logik ein, daß schnell kündbare Beschäftigung besser als gar keine ist. Da demonstrierten nicht nur jene, die sich unerwünscht und ausgesperrt fühlten, sondern auch ihre verbeamteten Professoren sowie die Gewerkschaften, die am meisten zur Sklerose des Arbeitsmarkts und zum Schutz der Arbeitsbesitzer gegen Nichtbesitzer beigetragen hatten.

Zugleich tat die französische Regierung alles, um von Joghurt (Danone) bis zur Stahlfabrikation strategische Teile des Patrimoniums zu verteidigen. Die *mentalité Maginot* triumphierte, genannt nach jenem Kriegsminister, der Frankreichs Sicherheit einst hinter einem Betonwall suchte - wie man weiß, vergeblich. Immer geht es um Schutz durch den *Etat protecteur*, dessen Lebensformen und Mentalitäten tief in die Geschichte zurückreichen. Der "Sonnenkönig" Ludwig XIV. wählte sein Emblem mit Bedacht. Der Monarch wollte die Sonne sein, die es wachsen läßt und der alle ihr Wohlergehen verdanken. Sein leitender Minister Colbert begründete die Doktrin des Merkantilismus, gegründet auf die Annahme, es sei die Menge an Reichtum in der Welt ewig gleich und es komme darauf an, durch wenig Einfuhr und viel Ausfuhr möglichst viel davon zu gewinnen, um reich und mächtig zu werden. Rechtlich gehörte dem Monarchen nicht nur alles Land, sondern auch alle Arbeit. Als allerdings seit 1785 Mißwuchs und Dauerregen das Land mit Hunger und Arbeitsmangel heimsuchten, konnte der König kein Brot mehr backen, keine Arbeit mehr schaffen. Die Bastille wurde an dem Tag gestürmt, als der Brotpreis den höchsten Stand seit dem Mittelalter erreichte.

Napoleon ließ sich das eine Lehre sein. Die arbeitenden Schichten waren die gefährlichen. Der *Code Napoleon* gab zwar allgemeine Vertragsfreiheit eines jeden mit jedem. Doch die Kriege des Kaisers dienten der Geldbeschaffung und diese der sozialen Beschwichtigung. Zugleich schloß die Kontinentalsperre den Kontinent gegen britische Waren ab, und Zölle schützten Frankreich gegen seine Verbündeten. So ging Frankreich in die Moderne, eine Festung gegen Adam Smith und seine Partisanen. Kein Wunder, daß die Aufständischen von 1848 "Nationalwerkstätten" forderten, Kasernen für Beschäftigung. In der Zeit zwischen den Weltkriegen war Frankreich, ausgeblutet und abgeschlossen, mehrfach dem Bürgerkrieg nahe. Die Nachkriegszeit sah, wie diesseits des Rheins, Wirtschaftswunder und das Versprechen des Schlaraffenlands. Dem aber kamen die Ölkrisen in die Quere.

Die Studenten von heute wollen kein zweites '68, keine Machtübernahme der Phantasie. Es würde ihnen jene "glückliche Mittelmäßigkeit" reichen, eine kleine Planstelle, die ihre Vorläufer anno 1789 erträumten.

Was aber die Europäische Union und ihre Zukunft anlangt, so wird der Schutz der nationalen Arbeit, ob Industrie oder Gewerkschaften, ihr eine Existenzkrise bescheren und den Euro gefährden. Denn die gemeinsame Währung beruht nicht auf einem gemeinsamen Staat, sondern dem Vertrauen, das ihr von innen und außen entgegengebracht wird. Globalisierung hat kein Mitleid, nicht mit Frankreichs wütenden Studenten, nicht mit der gemeinsamen Währung und auch nicht mit der EU.

Artikel erschienen am Do, 6. April 2006